

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 3

Artikel: Der Gewerbeverein der Krankenpfleger, -Pflegerinnen und verwandten Berufe Deutschlands

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abhalten wollte, stellte von Nr. ihm immer seine Lokalitäten zur Verfügung und nahm auch einen schönen Teil der Kosten auf sich. So waren wir am 1. Februar zum vierten Male im „St. Jakob“ vereinigt, um der diesjährigen Abendunterhaltung beizuwohnen. Und wer hätte sich träumen lassen, daß

unser „General“ schon am darauffolgenden Tage nicht mehr in unserer Mitte sein sollte. Ein Herz- und Lungen Schlag machte seinem Leben ein jähes Ende.

Wir werden unserm ehemaligen Vereinswirt von Nr. ein gutes Andenken bewahren; den Hinterlassenen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid. H.

Bitte.

Durch zahlreiche Nachbestellungen ist der Reservevorrat der Nummern 3, 6, 7, 8 und 9 des Jahrgangs 1906 vollständig erschöpft worden. Um den eingehenden Nachbestellungen genügen zu können, ersuchen wir solche Leser, die unser Blatt nicht sammeln, höflich und dringlich, uns die genannten Nummern einsenden zu wollen und sprechen dafür zum voraus schon den besten Dank aus.

Administration der Zeitschrift „Das Rote Kreuz“, Rabenthal, Bern.

Der Gewerkverein der Krankenpfleger, -Pflegerinnen und verwandten Berufe Deutschlands.

Vom „Berliner Sekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ erhalten wir folgende Mitteilungen mit dem Ersuchen um Abdruck:

Der Gewerkverein der Krankenpfleger, -Pflegerinnen und verwandten Berufe Deutschlands hielt am 15. Januar 1907 seinen 1. Delegiertentag in Berlin ab. Vertreten waren die Ortsgruppen Berlin, Köln, Galtshausen (Rheinland), Düsseldorf, Gnejen, Regensburg, München und Deggendorf. Dem eigentlichen Delegiertentag ging am Vormittag eine geschlossene Sitzung der Delegierten voraus.

In der Nachmittagsitzung folgte auf den Geschäftsbericht ein Vortrag des Geschäftsführers des Verbandes, Hrn. Georg Streiter, Berlin, über das Thema: „Der Krankenpflegerberuf — kein Durchgangs- sondern Lebensberuf“. Der Vortragende faßte seine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

1. Der ungeheure Fortschritt der medizinischen Wissenschaften erfordert nicht nur ein gutgeschultes, sondern auch ein außerordentlich vermehrtes Krankenpflegepersonal. Es ist ausgeschlossen, daß der erforderliche Bedarf seitens der kirchlichen Organisationen allein gedeckt werden kann; auch die in neuerer Zeit entstandenen weltlichen Organisationen können den gestellten Anforderungen nicht genügen.

2. In Anbetracht dieser Tatsache, daß diese Organisationen dem Mangel an tüchtigem Krankenpflegepersonal nicht abhelfen können, bedarf es des Zusammenschlusses aller derer, die des Rückhaltes einer dieser kirchlichen oder weltlichen Korporationen in der Krankenpflege entbehren, in einer Berufsorganisation auf christlicher und nationaler Grundlage.

3. Für das außerhalb der kirchlichen und weltlichen Organisationen stehende Krankenpflegepersonal ist der Pflegeberuf zurzeit meist Durchgangsberuf. Dies hat seine Ursachen darin, daß häufig das Pflegepersonal

ohne Vorbildung angenommen wird; manche Krankenanstalt hat nur Stellen für unverheiratete junge Leute und weigert sich, eine Verantwortung für sie, wenn sie ihre besten Kräfte den Kranken aufgeopfert haben, zu übernehmen. Daraus, daß ein Eindringen in den Pflegeberuf so leicht ist, ergibt sich, daß er nicht die erforderliche öffentliche und die wünschenswerte Selbstachtung genießt; es folgern daraus auch mancherlei Unzuträglichkeiten bei dem Verhältnis zwischen den Schwestern und dem Pflegepersonal. Dazu gesellen sich ungenügende Bezahlung, wenig wohlwollende Behandlung, Regellosgkeit der Arbeits- und Ruhezeit, der Ersatz der gesetzlichen Krankenversicherung durch Hauspflege verbunden mit sofortiger Kündigung, das Fehlen der Unfallversicherung, wie überhaupt die unsichere Rechtsstellung des Pflegepersonals sowie die Beschäftigung mit Arbeiten, die mit dem Pflegeberufe nichts zu tun haben.

4. Das Vorhandensein dieser Mißstände schädigt nicht nur den Pflegerstand, sondern auch das Wohl der Kranken. Denn z. B. der Mensch mit unzureichender Nachtruhe kann unmöglich, besonders noch bei schlechter Kost, den Kranken am Tage ein Pfleger sein. Weiter läßt die ungenügende Besoldung, welche die Gründung eines eigenen Hausstandes fast unmöglich macht, im Zusammenwirken mit den übrigen Mißständen eine Berufsfreudigkeit nicht aufkommen. Da es aber der menschlichen Gesellschaft nicht gleichgültig sein kann, welchen Händen sie die „leidende Menschheit“ anvertraut, so muß erstere in Verbindung mit dem Stand der Ärzte das größte Interesse an einem berufsfreudigen und aufstrebenden Pflegerstand haben.

5. Mit Rücksicht auf den großen Nutzen, den die Hebung des Krankenpflegeberufes zum Lebensberuf für die nationale Wohlfahrt, speziell für die „leidende Menschheit“ hat, muß es eine Pflicht des Staates sein, hier bessernd einzugreifen. Darum wird zunächst an Staatshilfe gefordert:

- a) Veranstaltung und Durchführung fachlicher Lehrkurse mit einheitlicher Prüfungsordnung und Gewährung einer staatlichen Approbation;
- b) reichsgesetzliche Versicherungen gegen Dienstunfähigkeit;
- c) reichsgesetzliche Versicherungen gegen Krankheit;
- d) reichsgesetzliche Versicherungen gegen Betriebsunfälle;
- e) Unterstellung des Pflegepersonals unter die Reichsgewerbeordnung (Zuständigkeit der Gewerbegerichte für Streitigkeiten), soweit ihm nicht schon die Beamtenqualifikation zuerkannt worden ist;
- f) periodische Erhebung über die Arbeits- und Dienstverhältnisse.

6. Zur notwendigen Ergänzung der Forderungen an die Staatshilfe muß auf dem Wege der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe zunächst erstrebt werden:

- a) Veranstaltung und Durchführung fachlicher Lehrkurse mit dem Ziel der Erlangung eines staatlichen Prüfungsausweises für die Teilnehmer, solange eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage nicht erfolgt ist;
- b) Pflege der Berufstätigkeit;
- c) Herbeiführung günstiger Arbeits- und Lohnbedingungen unter möglichster Wahrung eines friedlichen Ausgleichs mit den Direktionen usw.;
- d) Rechtsschutz und Raterteilung in allen beruflichen Angelegenheiten;
- e) Ausbau des Unterstützungswesens und des Arbeitsnachweises;
- f) Lieferung einer guten Fach- und Vereinszeitung und Einrichtung von Bibliotheken.

7. Die Hebung des Krankenpflegeberufes vom Durchgangsberuf zum Lebensberuf auf dem Wege der Staatshilfe und der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe ist dringend erforderlich zum Wohle der Kranken, zum Besten der Ärzte, der Krankenhausver-

waltungen, des Pflegepersonals und im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt. An dieser Kulturaufgabe an seinem Teile mitzuarbeiten, muß und wird allezeit Aufgabe des Gewerksvereins der Krankenpfleger, -Pflegerinnen und verwandten Berufe Deutschlands (Geschäftsstelle: Berlin C. 54, Alte Schönhauserstr. 12 I) sein.

Sind auch diese Thesen in erster Linie auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten und enthalten sie auch manches, was wir von unserem Standpunkt nicht für zutreffend ansehen können, so bringen sie doch auch so viele beherzigenswerte Ausführungen und Anregungen, daß wir sie zum Nachdenken namentlich unserm unabhängigen Pflegepersonal bestens empfehlen.

Vollständige Jahrgänge

unserer Zeitschrift „Das Rote Kreuz“ von 1902, 1903, 1904 und 1905 geben wir — ohne Beilage „Am Häuslichen Herd“ — zum Preis von Fr. 2 per Jahrgang solange Vorrat ab.

Administration der Zeitschrift „Das Rote Kreuz“, Rabenthal, Bern.

Im Lazarett.

Erinnerungen einer freiwilligen Krankenpflegerin. Aus dem Englischen von M. Albert.
(Fortsetzung.)

Nachdem auch das stärkende Mahl vorbei war, machten die Ärzte die Runde, und ich erhielt meinen ersten Unterricht im Verbinden der Wunden. Es waren schwere Momente für die Verwundeten wie für mich. Dr. P. hatte in der Armee gedient, und es kam mir vor, als sei ihm ein verwundeter Menschensein ungefähr so viel wie mir ein zerrissenes Kleid. Mit geschäftsmäßiger Miene schlug er seine Ärmel zurück, und nun wusch und stach und schnitt und nähte er mit einem wahren Enthusiasmus drauflos und erklärte inzwischen dem Patienten den Fall in hochwissenschaftlichen Ausdrücken, was demselben natürlich sehr zum Trost und zur Erheiterung diente. Je schwerer die Verwundung, desto lieber war es ihm. Und er sondierte in dem wunderbaren Mechanismus des menschlichen Leibes so sorglos und — gefühllos herum, daß mir der kalte Schweiß auf die Stirne trat. Für ihn ging alle persönliche Würde des Patienten unter in dem Interesse für den Fall; ein General mit einer kleinen Wunde ließ ihn

kalt gegenüber einem Gemeinen mit durchbohrter Lunge und zerschmetterten Beinen, und wäre solch ein armes Opfer in Stücke zerschnitten vor ihn gebracht worden, so würde ihn die leiseste Aussicht, es wieder zusammenflicken zu können, in Ekstase versetzt haben.

Die schweren Operationen wurden übrigens auf den folgenden Tag verlegt, und die armen Opfer mußten ihre Schmerzen ertragen, wie sie konnten. Ihre Selbstbeherrschung erfüllte mich mit hoher Bewunderung! Kaum ein Stöhnen entrang sich ihren krampfhaft geschlossenen Lippen, während der kalte Schweiß auf ihrer bleichen Stirne stand und das Bett unter ihnen ächzte, wenn unter den furchtbaren Qualen ein konvulsivisches Zittern durch ihre Glieder rann. Ein paar Iren konnten sich mit der Offenheit, die ihrer Rasse eigen ist, nicht enthalten, den Ärzten einige kräftige Adjektiven nachzuschicken, als sie, lange nach Mitternacht und zu Tod erschöpft, den Saal verließen, um einige Stunden zu ruhen.